Kultur ohne Freiheit? : Offener Brief an den Kultur-Attaché der Sowjetischen Botschaft in Bern

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KULTUR

Offener Brief an den Kultur-Attaché der Sowjetrussischen Botschaft in Bern

Sehr geehrter Herr Attaché!

Zwar habe ich keinen schlüssigen Beweis dafür, daß es Sie gibt, nehme aber an, daß ein Beamter im überdimensionierten Stab Ihrer Botschaft sich insbesondere mit kulturellen Fragen befassen werde – und den meine ich. Auf den Titel kommt's nicht an, denn bei kommunistischen Legationen soll es vorkommen, daß ein kleiner Kopist oder Chauffeur ein großes Tier im Geheimdienst ist und mancher Hoch-Chargierte dessen Hampelmann. Aber das gehört eigentlich nicht hieher.

Wer einen ‹offenen› Brief schreibt, muß sich legitimieren. ‹AbisZ› ist zwar ein Pseudonym, aber es ist seit Jahrzehnten bekannter als mein belangloser Vor- und Nachname, die Ihnen übrigens der Redaktor gerne verraten darf, wenn Sie dafür Interesse haben. Im übrigen: Ich bin weder einer Ihrer ‹nützlichen Idioten› (wie Kommunisten naive Sympathisanten zu benennen belieben), noch ein Kommunistenfresser. Vor dreißig Jahren ertönte an meiner Hochzeit, zum hellen Entsetzen mancher Gäste, auf meinen besonderen Wunsch russische Musik. Als junger Student hatte ich die Ehre, den letzten Privatsekretär Leo Tolstois, Bulgakow, kennen zu lernen und mit ihm auf Wanderungen durch unser Mittelland zu diskutieren. «Hier ist es schön!» sagte er (mit ganz offenem ö), «fast so schön wie in Sibirien!» Auf meine erstaunte Miene antwortete er mit einer begeisterten Schilderung Süd-Sibiriens, die mein Cliché «Sibirien = Kälte» berichtigte. Und auch manch andere Cliché-Vorstellung über Rußland wurde richtiggestellt. Ist es verwunderlich, daß ich mich für russische Kultur besonders zu interessieren begann?

Ich habe mich nach dem Kriege (während des Krieges war ja in Neutralien Russophilie ohnehin salonfähig) für die Verbreitung russischer Kultur öffentlich eingesetzt und Verbote sturer Polizeiköpfe bekämpft. Ich war und bin noch immer der Meinung, daß durch einen Geiger, einen Chor oder ein Ballett keine gesunde Demokratie gefährdet werden kann; und ich glaube auch nicht, daß ein paar, kommunistische Dogmen nachplappernde, Fanatiker ein Staatswesen zum Einsturz bringen können, das nicht ohnehin schon innerlich ausgehöhlt wäre und auch ohne äußeren Anstoß demnächst Kippe machen würde. Ich empörte

OHNE FREIHEIT?

mich zwar gegen die brutale russische Unterdrückung des klaren Volkswillens in Ostdeutschland und in Ungarn, aber ich wehre mich auch dagegen, daß der Volkswille unterdrückt oder verfälscht werde in Vietnam. – Me voilà.

Macht kontra Freiheit

Sie werden mich also nicht als Russenfresser abtun können, sowenig als mich ‹Super-Patrioten› als Neokommunisten erledigen können. Als staatlicher Funktionär dürfen Sie zwar nicht alles sagen, was Sie denken; aber vielleicht geben Sie doch Antwort auf einige Fragen, die uns brennend interessieren. Das wäre ebenso nett wie ungewöhnlich.

Jeder Staat versucht gelegentlich, in kulturellen Fragen ein Urteil abzugeben. Dabei macht er sich meistens lächerlich. So auch bei uns, als eine nationale Stiftung den ‹Besuch der alten Dame», mit dem schweizerisches Theater international vorgestellt werden sollte, ablehnte. So etwas kommt vor und ist im Interesse eines gesunden Zwerchfells sogar ganz nützlich.

Würde sich Ihr Staat, die sowjetrussische ‹Volksdemokratie› damit begnügen, sich lächerlich zu machen durch Einmischung in kulturelle Dinge, so wäre darüber kein Wort weiter zu verlieren. Es ist aber viel schlimmer: Durch Interventionen wird die Entwicklung dessen verhindert, das ohne Einbezug menschlicher Freiheit undenkbar ist: Kultur. Gerade das aber spielt sich in dem Lande, dessen kulturelle Interessen Sie in der Schweiz zu vertreten haben, in jüngster Zeit wieder häufig ab, nachdem eine Zwischenphase von ‹Tauwetter› einen trügerischen Geistesfrühling hoffen und ahnen ließ. Warum das?

Stalin redivivus?

Bei den Prozessen gegen russische Geistesschaffende sind ausländische Berichterstatter ausgeschlossen. So sind wir im Westen auf die gefärbten Tass-Berichte angewiesen, sowie auf stenografische Notizen, die unter großer persönlicher Gefahr aus dem Verhandlungssaal herausgeschmuggelt wurden. Sollten Details in diesem Artikel unrichtig sein, so schieben Sie das bitte, nicht mir in die Schuhe; schuld ist die Geheimniskrämerei, die nicht auf ein gutes Gewissen Ihrer Kulturfunktionäre (!) und Gerichtsinstanzen schließen läßt.

Wir wollen nicht auf frühere Prozesse vor Gerichts- und Parteiinstanzen zurückgreifen, auch nicht auf die widrige Art, wie ein eher kulturloser Ministerpräsident den Nobelpreisträger Pasternak ‹moralisch abmurkste›. Reden wir allein vom Prozeß gegen die Dichter Daniel und Sinjawski, die kürzlich von einem Moskauer Gericht zu so empörend hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, daß sogar kommunistische Parteien westlicher Länder dagegen protestierten – was Ihre heimatlichen Kulturmanager, Herr Attaché, in ihrer Verlegenheit nach Möglichkeit nicht in die russische Oeffentlichkeit dringen ließen. Sie hatten wohl ihre guten Gründe dafür.

Dichter? Verbrecher?

Das Verbrechen der beiden Dichter bestand vorerst einmal darin, daß sie Manuskripte im Ausland drucken ließen; das sei verboten. – Allein dieses Verbot schon ist ein Zeichen von Kulturfeindlichkeit, denn Kultur ist zwar national bedingt, aber nicht national beschränkt. Es gibt nicht nur Ihr allzu oft bemühtes ‹internationales Proletariat›, Herr Attaché, sondern auch eine internationale, eine Menschheits-Kultur, die über nationale Grenzen hinausgreift. Oder etwa nicht? Warum wären Sie sonst in Bern?

Die beiden Dichter sollen ferner ihre Landsleute verleumdet haben, weil sie sie nicht in lauter rosigen Farben malten. Was der Staatsanwalt und der Richter vorbrachten, konnte man schon aus Goebbels' und Freislers Munde hören: ‹Nestbeschmutzung› nannten das jene Mistfinken, die den Namen ihres Vaterlands auf Jahrzehnte hinaus in aller Welt stinkend machten. So ähnlich tönt's immer wieder, wo in einem Land mit Polizei und Gericht gegen den Geist vorgegangen wird. Es gibt offenbar etwas wie eine zeitlose ‹Internationale des Ungeists›, in der zurzeit die Sowjetunion unangefochtener dominiert als in der Internationale aller kommunistischen Parteien. Der eine Dichter hätte u. a. das russische Volk der Trunksucht geziehen. – Nun, für fanatische Abstinenzler haben wir die Russen auch vorher nicht gehalten. Ein jetzt abgesägter russischer Prominenter hat im westlichen Ausland oft und oft so sehr den ‹harten› Getränken zugesprochen, daß er, wie ein angeheiterter Halbstarker, ins Bramarbasieren und ins Pöbeln geriet. Und auch schon früher soll der Alkohol bei Ihnen nicht ganz unbekannt gewesen sein. Laut Tolstoi hat ihn ein Unterteufelchen erfunden, das des durchschlagenden Erfolges wegen von Satan zum Oberteufelchen befördert und mit einem Orden dekoriert worden sein soll. Gibt's nicht sogar eine Sonder-Verordnung gegen den Alkoholismus? – Ferner machte man die Dichter für alles verantwortlich, was westliche Literaten später über deren Werke schrieben. – Sie, Herr Attaché, leben im Westen und wissen, daß die Regierung nicht verantwortlich ist für das, was in den Zeitungen steht, und schon gar nicht für das, was Literaturkritiker schreiben, mag es nun gescheit, dumm oder unverständlich sein. Das Urteil der Kritiker ist schwerer vorauszusagen als das Wetter.

Und doch wurden Daniel und Sinjawski auch dafür mit Kerker bestraft, was in westlichen Zeitungen stand, nachdem ihre Beiträge gedruckt vorlagen. Haben Sie, auf Grund Ihrer Kenntnisse der Verhältnisse im Zeitungswesen freier Länder, in Moskau versucht, das Unrecht zu verhindern, das man den Dichtern antat? Das wäre eine kulturelle Tat hohen Grades, würdig eines staatlich bestallten Kulturdiplomaten, gewesen, Herr Attaché!

Und nun, wenn Sie gestatten,

die angekündigten Fragen:

- *Ist Kultur ohne Geistesfreiheit denkbar?*
- *Dürfen Gremien, besonders solche ohne nahe Beziehung zur Kultur, Grundsätze für Kulturschaffende aufstellen?*
- *Sind Parteidogmen, die ja schon so und so oft nach wenigen Jahren widerrufen werden mußten, auch im Kulturleben gültig, das nicht nur für kurze Perioden zwischen zwei Parteitagen schaffen und wirken kann?*
- *Ist es kulturell tragbar, Kulturschaffende nach wechselnden, ja nach schwankenden Grundsätzen zu verurteilen, wenn auch die vage Hoffnung besteht, daß der physisch oder doch moralisch Vernichtete beim Wechsel des Parteidogmas ‹rehabilitiert› und in den Sowjethimmel der Prominenz (in die neueste Ausgabe der Sowjetgeschichte) aufgenommen wird?*
- *Glauben Sie nicht auch, Herr Kultur-Attaché, daß der auch von Nikitas Nachfolgern propagierten Koexistenz zwischen Ost und West ein Dienst erwiesen würde, wenn Rußland seinen Begriff von Kultur mit dem der geistigen Freiheit verbinden würde, wie das auf der ganzen Welt – mit Ausnahme einiger rückständiger Diktaturen – heute geschieht?*
- *Wäre auf einer solchen, wenigstens teilweise gemeinsamen kulturellen Grundlage eine politische Annäherung nicht eher möglich?*

Mit achtungsvollen Grüßen von einer Plattform zur andern hinüber Ihr *AbisZ*